Nur der naturgemässe Landbau bringt Lebensqualität

Autor(en): **M.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

uns nicht beirren, und *bleiben wir unserem Ideal, der gesunden, bäuerlichen Familienwirtschaft treu, die einzig und allein in der Lage ist, die Übertreibungen der Technisierung zu vermeiden und die Harmonie zwischen Boden- und Menschengesundheit von* ***Grund auf*** *herzustellen.* *Heinrich Brauner*

Nur der naturgemässe Landbau bringt Lebensqualität

Im Frühjahr geben bei uns die Lehrfahrten einander die Hand. Alle sind neugierig, alle wollen etwas sehen. Stehen dann ungläubig vor Garten und Feld und haben tausend Fragen. Alles bäuerliche Gesichter. Gezeichnet von schwerer Arbeit und echten Existenzsorgen. Und zu denen sprechen wir vom Boden. Dass er lebendig ist und dass die Bodenbearbeitung bei uns ganz anders ist. Vom Bodenleben haben sie kaum noch gehört. Wissen nichts von der unendlichen Vielfalt im Boden. Dass der Boden ein lebendiger Organismus ist wie ihr Körper, der der Tiere und der Pflanzen. Dass dieser Organismus Boden leidet, hungert und darbt, wenn man nicht versteht ihn richtig zu versorgen. Dass er laufend, wie Mensch und Tier, organische Nahrung braucht, um sein Leben zu erhalten und leistungsfähig zu bleiben. Dass ihre eigene Existenz von dem abhängt, was ihr Boden zu geben fähig ist. Wir sprechen zu ihnen auch von der Düngung wie wir sie praktizieren.
Dass Grünland nur mit Mist und Urgesteinsmehl gedüngt wurde. Da gibt es oft misstrauische Gesichter. Bei der Gründüngung werden die Weinbauern oft hellhörig. Die kennen sie bereits. Manche praktizieren sie auch. Sie geben zu, dass die oft steinharten Weingartenböden dadurch lockerer werden.

Wenn wir auf die Maschinenarbeit zu sprechen kommen, gibt es nur ein Achselzucken. Sie sehen ein, dass der Boden durch den riesigen Druck vergewaltigt wird. Dass die Aufbauarbeit der Bodenorganismen immer wieder zerstört wird.
Dann kommt das Gespräch auf die Monokultur. Dass sie den Gegenpol zur Artenvielfalt der Wiese darstellt und immer naturwidrig ist. Dass alle Ausgleichsbemühungen der Natur mit Chemie unterdrückt werden. So lange, bis der Boden langsam tot wird. Dass wir aber mit Mischkulturen arbeiten und so das Bodenleben fördern. Dass wir mit wohlüberlegter Fruchtfolge Humus aufbauen und der Bodenerschöpfung entgegenarbeiten. Bei diesen Überlegungen geben die Bauersleute zu, dass es besonders in der Nebenerwerbslandwirtschaft zu diesen engen Fruchtfolgen kommt. Reiner Getreidebau erfordert nur wenige Arbeitsspitzen im Frühjahr und zur Erntezeit. Da kann der Bauer wochenlang wegbleiben. Die älteren Weinbauern geben zu, dass die viehlose Wirtschaft bei ihnen noch nicht sehr alt ist. Es gab immer Haustiere, deren Mist in die Rebkulturen kam.
So geht das Gespräch über Stunden. Mit Fragen und Antworten. Es wird zugegeben, bezweifelt, verglichen und bestaunt. Im Gästebuch heisst es dann:
«Wir haben viel dazugelernt» – «Wir wollen es auch versuchen» – «Wir möchten jetzt selbst erfahren, ob es wirklich geht» – «Wir werden über die Sache nachdenken . . .»
Auf das Nachdenken folgt dann das Umdenken und vielleicht der Entschluss für einen Neubeginn. Unsere Sache ist es, ihnen den Weg aufzuzeigen. Ob sie ihn konsequent gehen, ist eine Sache ihrer Willenskraft und ihres Durchsetzungsvermögens. So kommen viele zu uns und gehen wieder. Aber es werden immer mehr, die geistig bei uns bleiben. Sie wagen die Umstellung. Es sind diejenigen, die spüren, dass nur der naturgemässe Landbau wahre Lebensqualität bringen kann. *M.St.*